

MANFRED HAMMER, Bauernhäuser, Bauernhöfe, Dörfer, hrsg. vom Verein für ländliche Bauwerte in Sachsen, Dresden 2002. – Bd. 1: Kreis Freiberg, 96 S.; Bd. 2: Kreis Sächsische Schweiz, 112 S.

Ein von der Liebe zur Heimat angetriebener, vom voranschreitenden Verfall wertvoller ländlicher Bausubstanz betroffener und von der Hilflosigkeit gegenüber den anstehenden Aufgaben beunruhigter Architekt hat die beiden reich bebilderten Bücher als eine aufrüttelnde Mahnung, aber auch als eine mutmachende Ermunterung zum Handeln herausgebracht. Er bietet die Landschaft mit der geschichtlichen Dorfentwicklung dar, stellt die ältesten Häuser vor und schildert die heutige Situation, indem er Bauernhäuser, Bauernhöfe und Dörfer in Abbildungen mit ausführlichen Baubeschreibungen wiedergibt. Bemerkungen über die Bedeutung einzelner Gebäude und ihre Baugeschichte, vereinzelt auch über die Ortsgeschichte werden angeboten. Verallgemeinernde Überblicke geben Auskunft über Formen und Größe der Bauernhöfe, über Pfarrhöfe und Landwirtschaft, Wassermühlen, Anwesen von Häuslern und Bergarbeitern und über Nebengebäude. In einem Abschnitt über die Bedeutung des Ortsbildes kommen ästhetische Gesichtspunkte zum Tragen. Jeder Band wird mit Hilfe eines Ortsregisters erschlossen.

Auf diese Weise sind für zwei sächsische Landkreise Inventare über die wertvollen erhalten gebliebenen und die noch erhaltenswerten ländlichen Gebäude entstanden, von denen eine aufrüttelnde Wirkung zu erhoffen ist. Die staatliche Denkmalpflege ist nicht in der Lage, alle die anstehenden, dringend notwendigen Erhaltungsmaßnahmen zu bewältigen, die Beteiligung gesellschaftlicher Kräfte in Gestalt von Vereinen und die Mitarbeit heimatbewußter Menschen müssen hinzutreten. Wenn es gelänge, solche Aktivitäten in Gang zu setzen, würde der tätige Einsatz eines Einzelnen nicht vergeblich bleiben.

Dresden

Karlheinz Blaschke

BRUNHILDE MIEHE, Der Tracht treu geblieben. Studien zum regionalen Kleidungsverhalten in der Lausitz, Domowina-Verlag, Bautzen 2003. – Bild-Text-Band, 184 S.

Der vorliegende Band zum Trachttragen der Sorben in der Lausitz ist nicht für Spezialisten bestimmt, die sich mit Trachtenensembles oder -details beschäftigen. Dafür liegt im gegebenen Fall, wie Brunhilde Miehe eingangs feststellt, genügend Spezialliteratur vor. Sie möchte ihr Buch als Ergänzung zu dem bereits erstellten sorbischen Trachtenatlas und anderen einschlägigen Arbeiten verstanden wissen, in denen ja auch der Stand der letzten Jahrzehnte nicht mehr erfaßt ist.

Die hessische Vf.in, die 1968 die Aulataler Volkstanzgruppe Kirchheim e.V. mitbegründet und bis 1992 geleitet hat, veröffentlichte bereits ein Buch gleichen Titels für Hessen. Ihr kommt es auf das ‚Kleidungsverhalten‘, d. h. auf den individuellen Zugang zur Tracht an. Die Form des Interviews, die sie für ihre Recherchen gewählt hat, bietet zugleich die Möglichkeit, einzelne Abschnitte (Fallstudien) als lebensgeschichtliche Erhebungen auszuwerten.

Der Band ist regional gegliedert und folgt damit den bereits publizierten Arbeiten zur Tracht der Sorben. In der katholischen sorbischen Region, die den größten Teil der sorbischen Lausitz umfaßt, hat die konfessionelle Bindung zu einem einheitlichen Trachtenverhalten unter der weiblichen Landbevölkerung geführt, zumal tiefgehende interkonfessionelle Kontakte bis zum Zweiten Weltkrieg kaum üblich waren. Eine

Rolle spielten möglicherweise auch die territorialen Schranken (Sachsen – Preußen). Der gegenwärtige Kleidungstypus der katholischen sorbischen Trachtträgerinnen war bereits am Ende des 19. Jahrhunderts ausgeprägt, wobei jedoch im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts viele Trachtenformen aus der Stadtmode übernommen worden waren. Man kann also selbst in der katholisch-sorbischen Trachtenregion keine wirklich alten, invarianten bäuerlichen Trachten nachweisen. Viele Trachtenträgerinnen, auch aus den evangelischen sorbischen Regionen, sind sich dessen natürlich nicht bewußt, wenn sie ihre Kleidung als traditionelle „sorbische (wendische)“ oder „bäuerliche“ bezeichnen. Tatsache ist, daß die städtische Kleidung (Mode) ursprünglich „deutsche“ Kleidung war. Deshalb sprachen einige Trachtenträgerinnen davon, „halbdeutsche Kleidung“ zu tragen, wenn sie auf Teile der Tracht verzichteten und ihre Kleidung modernisierten. Das betraf vor allem die Alltagstracht, die schneller verschleiß. Einschneidenden Einfluß auf die Tracht hatte der Tourismus, und zwar bereits im 19. Jahrhundert: Entweder wurde die Tracht abgelegt oder für Repräsentationszwecke verändert (Beispiel Spreewald). In jüngster Zeit wurde sie auch häufig auf bestimmte Elemente reduziert, z. B. beim Gastronomie-Personal.

Das Titelbild des Bandes ist symptomatisch: Es sind ausnahmslos ältere und sehr alte Frauen, die der Tracht im Alltag „treu geblieben“ sind. Die Beweggründe für das Festhalten an der Tracht über Jahrzehnte hinweg reichen vom Bekenntnis zur „Tradition“ (ethnisch, konfessionell und alltagspraktisch) über Gruppenzwänge, Beeinflussung durch die Geistlichen beider Konfessionen, Vorschriften und Wünsche der Eltern oder des Ehepartners, pragmatische Erwägungen (Tracht vorhanden und länger haltbar – damit finanziell günstiger, Weitergabe der Tracht in der Familie) und ästhetische Momente bis hin zu einer bewußten Bewahrung aus kulturell-ethnischen und/oder touristischen Erwägungen. In einigen Fällen führte der Verlust der Tracht durch Kriegseinwirkungen und -folgen ungewollt zum Übergang zur modernen bürgerlichen Kleidung.

Brunhilde Mieke hat auch Personen interviewt, die professionell – oft mit großem Engagement – Trachten oder Trachtenteile herstell[t]en und/oder verkauf[t]en. Bekannt ist das Trachtenhaus Jatzwauk in Hoyerswerda, das Trachtenherstellung, -ausstellung und -verkauf bereits in vierter Generation betreibt. Anliegen der Familie sind die Pflege des sorbischen kulturellen Erbes und die Nutzung von Trachtenelementen für eine ästhetisch anspruchsvolle Kleidung. Bei der Versorgung von Ensembles und Vereinen wird traditionelle Vollständigkeit der Tracht angestrebt, ebenso bei den katholischen Prozessionen; hier geht es um Präsentation und Repräsentation. Namentlich in jüngster Zeit ist eine bewußte Aufnahme der Tracht in das Brauchtum, besonders das Vereinsbrauchtum, zu registrieren.

Dem Resümee der Vf.in, „dass das Kleidungsverhalten von vielen in Wechselbeziehung stehenden Komponenten abhängig ist“ (S. 183), kann man nur zustimmen. Nicht alle in Frage kommenden Momente konnten hier angeführt werden. Schade ist beispielsweise, daß das Kleidungsverhalten während der Nazizeit nicht gezielter hinterfragt wurde. Es hätte sicher ambivalente Beweggründe und Verhaltensweisen zutage gefördert. Einerseits gab es ja offiziell eine positive Haltung zur Tracht, sofern man sie unter „Lausitzer Tracht“ den deutschen Trachtenlandschaften zuordnen und bei verschiedensten Veranstaltungen damit renommieren konnte. Andererseits vermochte diese Tracht ein Schutzschild für die sorbischen Trachtenträgerinnen zu sein und zugleich deren ethnisches Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Zweifellos ergeben sich also im sorbischen Gebiet Beweggründe für das Kleidungsverhalten, die in anderen deutschen Regionen nicht relevant sind.

Abschließend sollte darauf hingewiesen werden, daß der informative Dokumentationsband auch sehr ansprechend gestaltet ist: übersichtlich und gut bebildert. Gelegentliche

Wiederholungen in den einzelnen Texten stören nicht; sie sind eher nützlich, da man so einzelne Abschnitte bzw. Personen gesondert studieren kann.

Dresden

Brigitte Emmrich

Geschichte braucht Stoff – Stoffe machen Geschichte. Historische, quellenkundliche und archivische Aspekte von Stoffmusterbüchern. Beiträge eines Kolloquiums im Sächsischen Staatsarchiv Chemnitz am 14. März 2001, Redaktion: HANS-CHRISTIAN HERRMANN/ANNEGRET WENZ-HAUBFLEISCH (Veröffentlichungen der Sächsischen Archivverwaltung, Reihe B, Bd. 2), Mitteldeutscher Verlag, Halle/Saale 2001, – 172 S.

Das beschleunigte Wachstum, das die sächsische Textilindustrie im Laufe des 19. Jahrhunderts erlebte und das sie zu einem zentralen Zweig des regionalen Industrialisierungsprozesses machte, brachte mit dem Stoffmusterbuch ein unternehmerisches Arbeitsmedium und Vertriebsmittel hervor, das in großen Stückzahlen auf unsere Tage gekommen ist und eine ausgezeichnete historische Quelle darstellt. Der Bestand von etwa 1.100 Stoffmusterbüchern im Sächsischen Staatsarchiv Chemnitz war Ausgangspunkt einer kleinen Tagung, die das Archiv in Zusammenarbeit mit dem Referat Archivwesen des Sächsischen Staatsministeriums des Innern im Frühjahr 2001 in Chemnitz durchführte und auf der in einem interdisziplinären Zusammenspiel die historischen und quellenkundlichen Probleme von Stoffmusterbüchern diskutiert wurden. Der Band versammelt die neun Beiträge des Kolloquiums, wobei das Autorenverzeichnis sowohl Historiker und Archivare als auch Kunsthistoriker, Volkskundler, Textilwissenschaftler und Ökonomen ausweist.

Die ersten drei Aufsätze konzentrieren sich auf wirtschaftshistorische Aspekte der Textilindustrie im 19. und 20. Jahrhundert in Sachsen. HANS-WERNER HAHN (Jena) diskutiert einleitend die Frage, ob sich die Textilindustrie in der regionalen Industrialisierung Sachsens als Führungssektor bezeichnen läßt, und kommt zu dem – seit den Arbeiten Hubert Kiesewetters nicht mehr überraschenden – Schluß, daß die Textilindustrie bis Ende der 1830er Jahre zwar deutliche Wachstumsschübe erlebte, jedoch nicht genügend Modernisierungs- und Kopplungseffekte auf andere Wirtschaftszweige ausübte, um als echter Führungssektor zu gelten. KRZYSZTOF WOŹNIAK (Łódź) widmet sich anschließend den Wirtschaftsbeziehungen in der Textilindustrie zwischen den Regionen „Łódź und Sachsen sowie dem Rheinland. Anfang des 19. Jahrhunderts wanderten zahlreiche Handwerker und Unternehmer aus Sachsen nach Polen aus, um in der Łódźer Gegend eine Existenz als Textilfabrikant zu gründen und auf den polnischen und russischen Märkten Fuß zu fassen. Der Autor belegt die große Vielfalt der sächsischen Textilunternehmer in Polen und damit die Strahlkraft dieses Wirtschaftszweiges über Sachsen hinaus, was sich nicht zuletzt der Tatsache verdankt, daß über sächsische Unternehmer Maschinen und Know-how englischer Provenienz nach Polen kamen. Die jüngere Entwicklung der sächsischen Textilindustrie in der Transformationsphase seit 1990 untersucht WOLF-ECKHARDT HEINDORF (Chemnitz) in seinem Beitrag „Von der Plan- zur Marktwirtschaft“. Zentrale Aufgabe der betrieblichen Umstrukturierung der (vorwiegend in Sachsen ansässigen) ehemaligen DDR-Textilbetriebe nach 1990 war die Reduzierung der Betriebsgrößen und der Umbau der volkseigenen Betriebe in private mittelständische Unternehmen. Der Verlust der Märkte mußte dabei ebenso bewältigt werden wie die generell vorherrschenden Krisenerscheinungen in der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie. Dieser Transfor-